

# DWW-PRAXISZEITUNG

Bitte  
mitnehmen!

## Geht's noch?

Bonusprogramme zählen neben Fernseh- und Bandenwerbung bei Bundesligaspielen zu den beliebten Marketinginstrumenten der deutschen gesetzlichen Krankenkassen. Versicherte freuen sich, wenn sie von ihrer Kasse eine Luftmatratze oder einen Wasserball geschenkt kriegen und vergessen dabei, dass sie dies mit ihren Beiträgen selber bezahlt haben. Und der HSV freut sich, wenn ihm die Techniker Krankenkasse den einen oder anderen Profifußballer finanziert - aus den Beiträgen der Versicherten, was diese wiederum nicht so freuen sollte. Den Vogel hat allerdings die DAK abgeschossen. Dort gibt es jetzt ein Bonusprogramm, das auf der Webseite folgendermaßen beworben wird:



Der Junior-Aktivbonus ist ein Bonusprogramm für Kinder und Jugendliche, das speziell auf die Bedürfnisse des Nachwuchses zugeschnitten ist. Insgesamt ist bei einer Teilnahme ab dem ersten Lebensjahr eine Prämie von bis zu 3.300 Euro drin.

So funktioniert's

Mit Vorsorgeuntersuchungen, Schutzimpfungen und sportlichen Aktivitäten im Verein können die jungen Teilnehmer Punkte auf ihrem Junior-Aktivbonus-Konto sammeln. Zusätzlich gibt es Treuepunkte für die ununterbrochene Teilnahme nach fünf und zehn Jahren sowie nach dem 18. Lebensjahr. Am Ende winkt ein Startkapital für das Erwachsenenleben: Insgesamt können bis zu 3.300 Euro zusammenkommen, die nach dem 18. Geburtstag ausgezahlt werden.

Das ist doch mal eine klassische Bankrotterklärung einer Krankenkasse: Treuepunkte wie im Supermarkt. Bonus für ununterbrochene Beitragszahlung. Und für sportliche Aktivitäten im Verein (HSV?). Fehlt nur noch ein Schadenfreiheitsrabatt. Dagegen werden Vorsorgeuntersuchungen bei Kindern und Jugendlichen (U10, U11, J2) und die Impfung gegen Rotaviren nicht erstattet. Im Gesundheitswesen fehlt Geld an allen Ecken und Enden. Aber die Kassen geben die Beiträge ihrer Versicherten nicht ausschließlich für die Verbesserung der Versorgung z.B. in den Krankenhäusern oder im Pflegebereich aus, sondern für Marketing-Gimmicks der übelsten Sorte.

## Engpass

Einer Umfrage zufolge haben 75% der Krankenhäuser in Deutschland Schwierigkeiten, Arztstellen zu besetzen. Außerdem finden es 41% der Kliniken problematisch, Personal im Pflegebereich zu rekrutieren. Es könnte sogar noch schlimmer werden. In fünf Jahren erwarten 94% der befragten 150 Klinikverwaltungen Probleme bei der Suche nach neuen Ärzten. 89% gehen davon aus, dass es dann auch deutlich mehr Schwierigkeiten geben wird, Pflegepersonal zu gewinnen. Als die mit Abstand wichtigste Voraussetzung, neues Personal zu finden, bezeichnen die Krankenhäuser die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Erst danach folgen eine bessere Weiter- und Fortbildung, kürzere und flexiblere Arbeitszeiten sowie eine bessere Entlohnung.

Bei der Umsetzung einer familienbewussten Personalpolitik gibt es noch viel zu tun. Dies gilt besonders angesichts der Tatsache, dass immer mehr Frauen das Medizinstudium abschließen (>60%). In einigen Fachgebieten liegt die Quote bei 80%. Lediglich in 22% aller Klinikabteilungen gibt es eine familiengerechte Dienstplanung. Als Hemmnisse nennen die Kliniken vor allem die angespannte Personalsituation und die Leistungsanforderungen. Wenn sich da nur nicht die Katze in den eigenen Schwanz beißt.

Es gibt also nicht nur Probleme bei der hausärztlichen Versorgung auf dem flachen Land und in den Städten im Bereich der sozialen Brennpunkte sondern auch in den Kliniken.

Alle Beteiligten - Politiker, Kassen, Kliniken, Kassenärztliche Vereinigung - sollten sich rasch an einen Tisch setzen und sich intelligente Lösungen einfallen lassen. P.S. 27% der deutschen Kliniken sind schon heute insolvenzgefährdet.

## ZAHL DES MONATS

# 850 Millionen Euro

Überschuss weisen die Gesetzlichen Krankenkassen für das erste Quartal 2013 aus.